

Garlichs, Ariane

Kinder in offenen Lernsituationen

Garlichs, Ariane [Hrsg.]; Beck, Ulla [Hrsg.]; Ring, Karola [Hrsg.]: Alltag im offenen Unterricht. Das Beispiel Lohfelden-Vollmarshausen. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1990, S. 31-56. - (Beiträge zur Reform der Grundschule; 78)



Quellenangabe/ Reference:

Garlichs, Ariane: Kinder in offenen Lernsituationen - In: Garlichs, Ariane [Hrsg.]; Beck, Ulla [Hrsg.]; Ring, Karola [Hrsg.]: Alltag im offenen Unterricht. Das Beispiel Lohfelden-Vollmarshausen. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1990, S. 31-56 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-175520 - DOI: 10.25656/01:17552

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-175520>

<https://doi.org/10.25656/01:17552>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.grundschulverband.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Kinder in Offenen Lernsituationen

Offene Arbeitsformen – unter der Lupe betrachtet

Nach dem allgemeinen Einblick in die Schule sollen nun einzelne Arbeitsformen genauer charakterisiert werden, um im Zusammenhang damit auch den Schulalltag von Ernesto, Norbert, Nina und Annemarie kennenzulernen. Als erstes muß jedoch kurz beschrieben werden, wie es zur Auswahl dieser vier Kinder kam. Wir hatten *Ernst Purmann* und *Marlies Weitzel* gebeten, uns je fünf «auffällige» und «unauffällige» Schüler zu nennen. Nähere Angaben haben wir nicht gemacht (und auch keine weiteren Informationen erbeten). Sie nannten uns dann spontan mehrere Kinder, von denen wir probeweise einen Jungen und zwei Mädchen ausgewählt haben. Nach einiger Zeit mußten wir feststellen, daß das Leistungsspektrum in der Klasse größer war, als es durch unsere «Probanden» repräsentiert war. Darauf wählten wir noch einen weiteren Jungen hinzu. Unsere geplante Beobachtung sollte verdeckt erfolgen, was gegenüber Lehrern und Schülern eine Reihe besonderer Vorsichtsmaßnahmen von der Protokollantin (*Ulla Beck*) erforderte und bis zuletzt durchgehalten werden konnte. Die Situation wurde dadurch erleichtert, daß neben der Anfertigung der Protokolle über die einzelnen Kinder Beobachtungen und Filmaufnahmen, die sich auf die Gesamtgruppe bezogen, gemacht wurden. Erst nach Beendigung der Beobachtung haben wir von den Lehrern zusätzliche Informationen erbeten. Zunächst lag uns daran, den Kindern ohne besonderes Vorwissen zu begegnen.

An dieser Stelle sollen die ausgewählten Kinder noch nicht vorgestellt werden – später sind ihnen jeweils eigene Abschnitte gewidmet – aber sie werden, wo immer uns das aufschlußreich erschien, bei der Beschreibung der Arbeitsformen «auftreten».

Unter die Lupe genommen werden hier die Arbeitsformen u. a. in ihrer Bedeutung für die Schüler. Was im Zusammenhang mit dem pädagogischen Konzept noch relativ allgemein dargestellt wurde, soll hier im Einzelnen beschrieben werden. Es geht dabei um jene bereits mehrfach erwähnten, regelmäßig wiederkehrenden offenen Arbeitssituationen, die sich vom üblichen lehrerorientierten Klassenunterricht deutlich unterscheiden und den Schülern phasenweise jenen Freiraum ermöglichen, der ihnen erlaubt, unterschiedliche Interessen zu entwickeln, ihre Arbeit selbst zu planen und zu verantworten. Beschrieben werden:

- Lesezeit
- Morgenkreis

- Vorträge
- Wochenplanarbeit
- Drucken
- Projektwochen
- Klassenkorrespondenz
- Wochenabschluß

Im weiteren Sinne gehörten zu den offenen Formen auch Klassenfahrten und Schulfeste, die hier aber nicht eigens dargestellt werden, weil sie den Schulalltag eher ergänzende als konstituierende Formen sind.

Lesezeit

Der Tag beginnt mit einer individuellen Arbeitsphase.

«Der normale Tagesablauf sieht so aus: Die Kinder kommen um 8.00 Uhr, gehen in die Klasse und – noch bevor wir sie betreten – sind sie schon dabei, in Büchern, die sie sich entweder aus der Klassenbücherei, aus der Gemeindebücherei oder von Zuhause mitgebracht haben, zu lesen. Sie schreiben Briefe an ihre Brieffreundin oder ihren Brieffreund oder arbeiten an Vorträgen. Während dieser Zeit melden sie sich auch beim Präsidenten an, wenn sie im anschließenden Morgenkreis etwas erzählen wollen.»

E. P.

*Ernesto*¹ nutzt diese allgemeine Stillarbeitsphase oft für die Vorbereitung von Vorträgen, informiert sich in Sachbüchern, fertigt «*Dias*»² an und bereitet z. B. ein Experiment vor. *Nina* bastelt gern oder schreibt Briefe. *Norbert* müht sich in aller Geduld mit einem Text ab. *Annemarie* liest meistens. Die Kinder sind im allgemeinen sehr gesammelt bei ihrer Arbeit. Die Lehrer sind derweil nicht untätig: Während die Klassenlehrerin z. B. einem Kind beim Aufsuchen eines Fachausdrucks im Lexikon hilft, übt der Klassenlehrer mit einem anderen Kind das Lesen eines schwierigen Textes.

Wir waren immer wieder angenehm berührt durch die entspannte und gleichzeitig sehr konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Meistens war es während der Lesezeit still, die Kinder gingen leise durch den Klassenraum und unterhielten sich – wenn überhaupt – nur mit gedämpften Stimmen.

¹ Genauer zu den vier Kindern erfolgt im Zusammenhang mit den Situationsstudien ab S. 76

² Die *Dias* entstanden so, daß die Schüler auf einer leeren Folie im Diarahmen kleine Skizzen oder Bilder anfertigten und sie dann an die Wand projizierten.

Wir glauben, dieses Verhalten ist durch den Umstand zu erklären, daß es hier kein gemeinsames Pensum und keine Leistungskonkurrenz gibt. Das ist für so unterschiedliche Kinder, wie es beispielsweise Norbert und Ernesto sind, gleichermaßen wichtig. Während Ernesto sich ungehindert seinem Wissensdurst hingeben konnte und z. T. anspruchsvolle Fachlektüre (wie etwa ein Geo-Heft) durchstöberte, übte *Norbert* noch bis ins 4. Schuljahr hinein an einfachen Texten Lesen und war glücklich, wenn er in fast privater Atmosphäre seinem Lehrer mit Erfolg eine kleine Geschichte vorlesen konnte.

Der individuelle Beginn ermöglicht den Schülern zunächst einmal, sich auf sich selbst zu besinnen und in Ruhe mit einer Arbeit zu beginnen, bevor sie sich anderen Kindern öffnen. Etwas früheres oder späteres Kommen einzelner Kinder fällt bei dem offenen Beginn nicht ins Gewicht und hindert niemand daran, sein eigenes Vorhaben in Angriff zu nehmen. Der Beginn des Schultages ist nicht strukturiert durch fremdgestellte Aufgaben. Er vermittelt symbolisch, daß es hier um das eigene Planen und Handeln geht, und setzt entsprechende Aktivitäten frei, läßt aber auch ein langsames Sich-in-den-Tag-Hineinfinden zu.



Während der Lesezeit beschäftigen sich die Kinder mit den unterschiedlichsten Dingen, einige lesen, andere bereiten einen Vortrag vor usw..

Morgenkreis

«Im Morgenkreis geht es eigentlich um sehr viele verschiedene Aspekte. Es geht nicht nur darum, daß die Kinder sich im Erzählen oder Darstellen üben, sondern daß sie begreifen, daß sie mit ihrem Anliegen, mit ihren Themen, mit ihren Interessen, mit ihren Wünschen, mit ihren Hoffnungen aber auch mit Ängsten jederzeit eine Möglichkeit haben, sich einzubringen in die Klasse. Wie oft passiert es uns Lehrern, daß Kinder uns von der Seite anfassen: Hast du mal einen Moment Zeit, ich muß dir was erzählen. Wir wehren ab und sagen: also später, und aus diesem Später wird dann eigentlich ein Nie-mehr. Oft führt das, was Kinder anderen mitteilen wollen, im normalen Unterricht schlicht und einfach zu Störungen, und hier werden sie geradezu aufgefordert, zu erzählen. Zu erzählen, aber nicht, ob der Lehrer will, oder dem Lehrer, sondern den anderen Kindern, diesem Forum. Es entscheidet auch nicht die Lehrerin oder der Lehrer darüber, was erzählt oder wer erzählt oder wie lange erzählt wird, sondern ein Kind macht das, der Präsident.»

E.P.

Gegen den individualisierenden Tagesbeginn setzt der Morgenkreis einen deutlichen Kontrapunkt. Wenn der Präsident/die Präsidentin gegen 8.20 Uhr das Glöckchen läutet, kommt Bewegung in die Gruppe. Alle Kinder versammeln sich mehr oder weniger eilig



Mittwoch, den 21.5.1986

Melanie E. ist Präsidentin. Anna, Mike, Michael E. und Bianca fehlen.

Wir singen: „Hoch auf dem gelben Wagen.“

Julia hatte Geburtstag. Wir erzählen vom Wochenende. Vanessa zeigt Steine aus einem Tunnel. Nadine R. ist im der Aue vom Fahrrad gefallen und stellt eine Frage. Florian erzählt, wie er mit Thorsten und Bastian gespielt hat. Mirjam war mit dem Bus in Bonn und hat ein Kloster besichtigt. Lydia erzählt, wie ihre Schwester ein Tuch gefunden hat. Tobias erzählt, wie Michael H. in die Brommessel gefallen ist. Anne-Karina hat drei Heftchen gefunden, sie gehören Nadine R., Tanja und Michael H.. Tanja erzählt, wie sie eine Puppe gebastelt hat. Michael S. erzählt, wie Bianca ihm angrüßte hat. Andrea erzählt, wie sie in der Eisdielen war. Dirk erzählt, wie ihm schlecht war. Die Studenten stellen sich vor. Wir singen: „Hoch, was kommt von draußen rein.“

A.

Protokoll eines Morgenkreises

im Stuhlkreis. Der Präsident eröffnet die Sitzung, schlägt ein Lied vor, das gesungen und von der Lehrerin mit der Gitarre begleitet wird, und ruft die angemeldeten Redebeiträge und die dazu spontan sich ergebenden Kommentare auf. Gleichzeitig ist ein Sekretär (der Präsident der letzten Woche) damit beschäftigt, den Ablauf des Geschehens zu notieren, um ihn hernach ins Protokollbuch zu übertragen. Ein Lied beendet i. d. R. das Zusammensein.

Manchmal ist von außen ohne nähere Kenntnis von Person und Sache kaum zu erschließen, worin die subjektive Bedeutung eines Beitrages liegt. So erging es uns, als

in einer Morgenkreisrunde nach den Weihnachtsferien ein Mädchen die Stimme ihrer Katze auf Tonband vorführen wollte. Sie nahm drei Anläufe, es war kaum ein Ton zu hören, die Kinder blieben dennoch geduldig, und die Katzenbesitzerin versank nicht vor Scham. Am Ende ließ sich ein überaus leises Miauen vernehmen und gab den Weg für den nächsten Beitrag frei. Was ist hier der Schlüssel für die doppelte Geduld, und worin liegt die Bedeutung der Vorführung für das Mädchen? Ist das Tonbandgerät ein Weihnachtsgeschenk, das vorgeführt werden soll, oder soll die Katze als Hauptperson in Erscheinung treten oder die Handhabung des Gerätes demonstriert werden? Auch für die Lehrer wird es dererlei Rätsel immer wieder geben, die sie stehenlassen, bis sie sich eines Tages vielleicht ganz nebenbei von selbst auflösen. So erging es uns mit der Katzenstimme. Die Katze war die eigentliche Hauptperson der Vorführung, sie ist Anjas ein und alles, und weil das die Klassenkameraden bereits seit langem wußten, konnten sie auch die Geduld aufbringen, der technisch unvollkommenen Vorführung zuzuhören.

Nach dreijähriger Erfahrung ist diese Form der täglichen Zusammenkunft am Ende des 4. Schuljahres allen Kindern wohlvertraut und jedes – auch *Norbert* – kann die unterschiedlichen Rollen (Präsident, Sekretär, Teilnehmer) bis zu einem gewissen Grad sicher und selbständig handhaben. Für *Norbert* war es eine wichtige Erfahrung, in der exponierten Rolle des «Präsidenten» bestehen zu können (wobei er sich darauf verlassen konnte, daß Lehrer und Klassenkameraden ihn stützten). Auch die Teilnehmerrolle hat er ausgefüllt. Einige Male hat er es geschafft, seine Anliegen öffentlich vorzutragen – was für ihn ein großer Schritt war – und immer wieder hat er uns gegenüber betont, wie wichtig der Morgenkreis sei, damit Kinder dort ihre Probleme vortragen könnten. *Ernesto* hatte im Morgenkreis immer viel vorzuzeigen und zu berichten. Die unterschiedlichen Ämter machten ihm keinerlei Mühe. *Nina* hat die Präsidentenrolle sogar als äußerst lustvoll erlebt. Und *Annemarie* stellt diese Rolle mit einer gewissen Souveränität dar. Sie behält den Überblick über organisatorische Belange und weist z. B. aus gegebenem Anlaß ihre Mitschüler darauf hin, daß die Papiere auf dem Flur nicht ordentlich aufgeräumt sind.

Die Lehrer bleiben im Morgenkreis im Hintergrund, müssen sich den gleichen Regeln fügen und z. B. ihre Redebeiträge anmelden. Die Beiträge oder Vorführungen der Kinder sind gut vorbereitet und wohl überlegt: ein einstudierter Tanz oder ein Lied, die Erzählung einer Beobachtung aus der freien Natur, eine Begebenheit aus der Familie, eine Tonbandaufnahme, ein selbstgefertigtes Werkstück, ein Bericht über ein gerade gelesenes Buch und anderes mehr. Jedes Kind kann mitteilen und vorführen, was ihm wichtig ist.

«Der Morgenkreis hat eine ganze Reihe von Regeln, die wir mit den Kindern zusammen erarbeitet haben. Eine Regel ist, daß immer nur einer reden kann. Eine weitere, daß eine Frage nicht einfach eingeworfen, sondern durch ein bestimmtes Handzeichen signalisiert wird. Kinder, die etwas ganz Dringendes sagen müssen, stehen auf usw.. So gibt es also eine ganze Reihe von Absprachen und eine der



Ein Kind hat zum Morgenkreis seine Geige mitgebracht und spielt seinen Mitschülern etwas vor

wichtigsten ist die, daß wir Erwachsenen uns auch an die verabredeten Regeln halten müssen, daß wir nicht für uns beanspruchen, einfach dazwischenzureden, sondern daß wir uns auch an die Abmachungen halten.»

E. P.

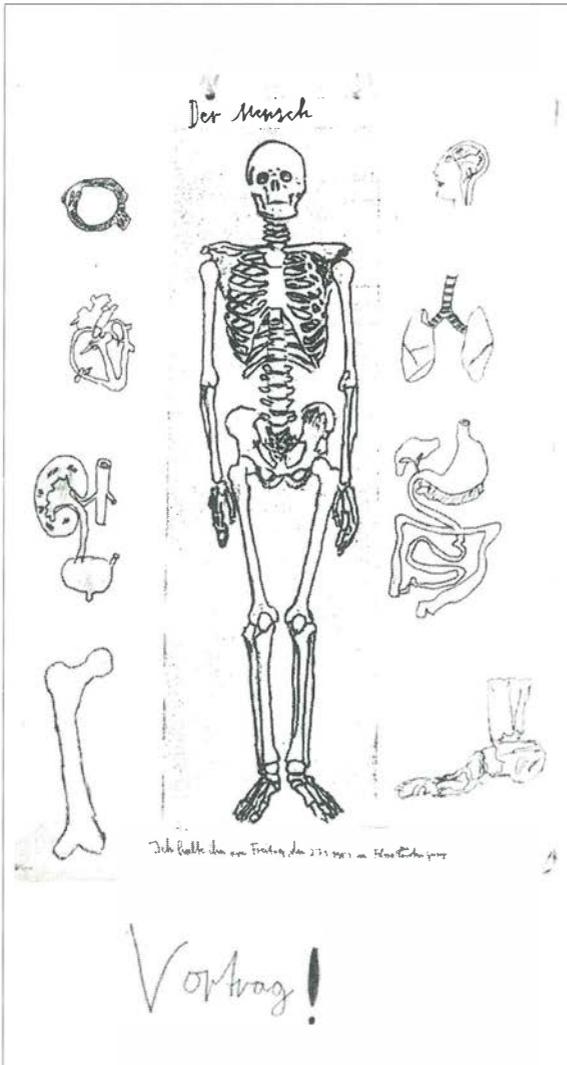
Dem Besucher fällt neben der Kultivierung der Umgangsformen die außerordentliche Geduld und Ruhe auf, mit der sich die Kinder zu Wort kommen lassen, was – wie *Nina* bemerkt – durchaus auch mal langweilig sein kann, wenn man nichts Eigenes zu sagen hat oder auch nicht an allem interessiert ist. Es ist schwer einzuschätzen, welche Leistung höher zu bewerten ist, das bereitwillige, konzentrierte Zuhören über eine halbe Stunde oder das Darstellen eines eigenen Beitrags. Gelernt wird hierbei beides: sich in der Öffentlichkeit selber zu vertreten, aber auch an Fremdem teilzunehmen.³

³ *Hagstedt* führte hierzu unter Berufung auf *Fiedler* und *Wudtke* (1985, S. 78) aus: Grundschule muß wohl immer beides sein: «Vorschule des disziplinierten öffentlichen Redens und Darstellens», aber auch Erfahrungsraum, in dem Kinder «Fremdsinn als eigenen anderen Sinn» interpretieren und «nachkonstruieren» können (in *Hagstedt* 1987b, S. 7).

Vorträge

Vorträge sind für die Vollmarshäuser Kinder eine attraktive Möglichkeit, ihren Interessen nachzugehen und sich mit dem Ergebnis ihrer Arbeit darzustellen. Die Kinder machen davon unterschiedlich intensiv Gebrauch, was auch davon abhängt, wie aktiv sie ihre Schülerrolle gestalten und wie selbständig sie in ihrem Arbeitsverhalten bereits geworden sind. Vorträge sind die äußerste Herausforderung an selbstbewußtes Arbeiten, die ihnen die Schule stellt, und dementsprechend zeigt sich an ihnen das ganze Spektrum

inhaltlicher Interessenrichtungen und unterschiedlicher Leistungsfähigkeit. Von keiner schulischen Norm beeinflusst, können die Schüler Themen aufgreifen, die ihr aktuelles Interesse gefunden haben oder auch langfristig von ihnen verfolgt werden. So entstanden innerhalb eines Jahres im Übergang vom 2. zum 3. Schuljahr ungefähr vierzig Beiträge. Manche Vorträge wurden nicht nur in der eigenen Klasse, sondern auch vor jüngeren und älteren Mitschülern oder Eltern gehalten. Zu den Themen gehörten u. a.: Pferde, Spinnen, Hunde, Urzeittieren, Katzen, Hasen, Dinosaurier, Schweine, Rehe, Koalabären, Krokodile, Tiger, Haie, Vögel, Affen, Giraffen, Wasserschildkröten, Wale, Raubtiere, Biber, Löwen, Eichhörnchen, Entwicklung des Menschen, Nadelbäume, Vulkane, Ammoniten, das Leben in Südafrika, die Komoren, Pflanzen, Halleyscher Komet, Hubschrauber, Eisenbahn, Autos, Space Shuttle, Flugzeuge, U-Boote, Weltraumfahrt, alte Schiffe.



Angesichts der Themenliste stellt sich die Frage, mit welchem inhaltlichen Anspruch die Vorträge bearbeitet werden. Das ist selbstverständlich von Bereich zu Bereich und von Schüler zu Schüler sehr unterschiedlich. Ausgangspunkt sind in jedem Fall die Interessen von Schülern. Die Bearbeitung erfolgt mit Hilfe aller zur Verfügung stehenden Informationsquellen: Lexika, Sachbücher, Zeitschriften, Befragung von Erwachsenen (Eltern, Lehrer, Experten), eigenen Beobachtungen und Experimenten. Heraus kommt dabei kein abgeschlossenes, perfektionistisches Fachwissen, sondern eine Annäherung an den Lerngegenstand (die einen Ausgangspunkt für weitere Nachforschungen darstellt) und sehr viel Erfahrung mit freien Arbeitsmethoden. Auf die Frage, ob Vorträge freiwillig seien, hatten die Schüler für uns Besucher eine salomonische Antwort bereit: «Sie sind erwünscht.»

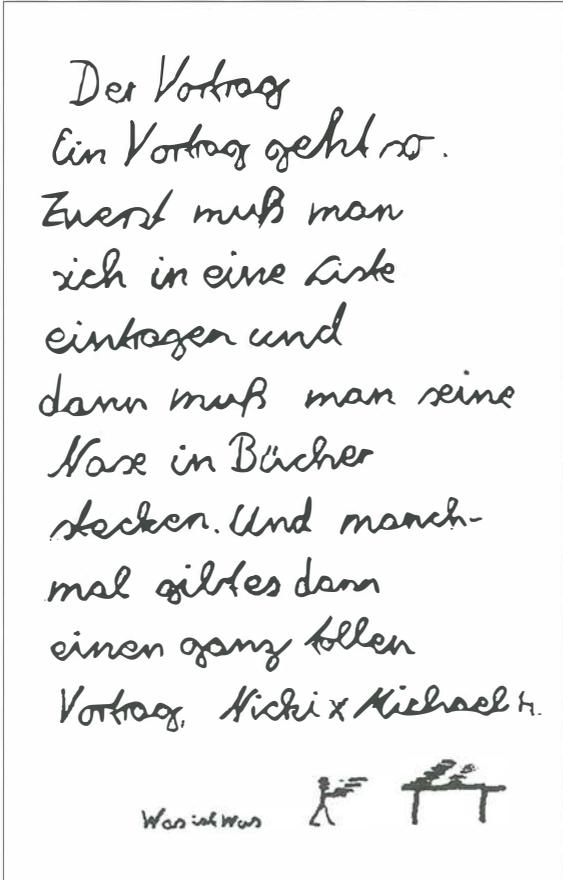
Die Themenliste offenbart, wie stark die Interessen der Kinder um Tiere und Technik kreisen; sie verhüllt, wie die Interessen entstanden sind und welche Bedeutung sie haben. Zum letzteren sind daher eher Fragen als Feststellungen angebracht.

- Was bestimmt z. B. die Auswahl der Tierthemen? Was gibt den Ausschlag? Ist es das Rätselhafte, Ferne, Fremdartige (beim Urleittierchen, Dinosaurier) oder das Wilde, Kraftsprühende, Angstmachende (bei Tiger, Hai, Krokodil), die Nähe und der vertraute Umgang (Hunde, Katzen, Schweine, Vögel)? Hinter der Themenwahl deutet sich ein nicht näher auszumachender emotionaler Gehalt an.
- Welchen Einfluß haben tagespolitische Ereignisse, kontroverse gesellschaftspolitische Themen und Berichte der Medien? Das Leben in Süd-



afrika und der Halleysche Komet deuten auf solche Vermittlung. Möglicherweise sind auch bei anderen Themen Medienerfahrungen im Spiel, die bei der Vortragsarbeit geklärt, vertieft und geordnet werden können.

- Welchen direkten oder indirekten Einfluß haben die Lehrer auf die Entstehung von Vorlieben und Interessen? An der Themennennung allein lassen sich die Einflüsse nicht festmachen, dennoch kann man davon ausgehen, daß die Haltung und Einstellung der Lehrer mindestens unbewußt wirksam ist (allein schon durch die Art und Weise wie sie Themenvorschläge entgegennehmen).



- Lassen sich geschlechtsspezifische Interessen bei der Themenauswahl feststellen? Die Themen verweisen zunächst auf Vorlieben der einzelnen Schüler/innen hin, die sich als Arbeitspartner allerdings fast nur gleichgeschlechtliche Freunde wählen. Wir haben keine generellen geschlechtsspezifischen Tendenzen erkennen können, wohl aber Interessenschwerpunkte bei einzelnen Kindern (dazu gehört allerdings auch, daß Themen aus dem Bereich des High Tech sich nur bei Jungen fanden, während historische, geographische und naturkundliche Themen gleichmäßig verteilt waren).

Nina und Annemarie haben Vorträge über naturwissenschaftliche Themen bevorzugt. Sie waren es, die über Koalabären, Gorillas und Schimpansen, Spinnen, Rehe, Wasserschild-

kröten, Wale und Biber, Laub- und Nadelbäume teilweise allein, teilweise in Kooperation mit anderen Kindern (i. d. R. befreundeten Geschlechtsgenossinnen) berichtet haben. Annemarie war dabei die aktivere der beiden. Doch auch *Nina* hat die Chance zu Vorträgen gern genutzt.

Ganz anders stellt sich die Situation für *Ernesto* dar. Für ihn war die Stilform des Vortrages ein geeignetes Mittel, seine hohe sachliche Motivation, seinen Leistungswillen und seine besonderen Interessen zu entfalten. Kein Thema war ihm zu schwierig oder

abgelegen, wenn er es einmal in Angriff genommen hatte. Mit Vorliebe griff er naturwissenschaftliche Themen auf (so die Urzeittierchen: *Artemia salina*, U-Boote, Halleyscher Komet) aber manchmal auch sozial-geographische und landeskundliche Themen (Leben in Südafrika, die Komoren). *Ernesto* genoß die Möglichkeit, sein umfangreiches, selbst erarbeitetes Wissen weiterzuvermitteln. Das war ihm Ansporn.

Der Skorpion (*Euskorpius italicus*)

Ich habe in unserem Wohnzimmer einen Skorpion gefunden. Wir haben ihn in ein Glas eingesperrt und haben ihn während der Nacht rausgestellt. Am nächsten Morgen war der Skorpion tot.

Mein Opa hat beim Naturkundemuseum angerufen, und wir haben den Skorpion mal hingebraht. Der Mann hat gesagt, es wär ein «*Euskorpius italicus*».

Der Skorpion frißt Insekten, Spinnen und Mäuse.

Er lebt eigentlich im Mittelmeergebiet.

Für *Norbert* sieht die Situation noch einmal anders aus. Er war vollauf damit beschäftigt, das Pflichtprogramm des Wochenplans abzuarbeiten, und hatte darüber hinaus weder Zeit noch Interesse, sich zu einem Experten für ein selbst gewähltes Spezialthema zu entwickeln. Er gab sich damit zufrieden, daß er umhergehend und kontaktknüpfend an dem teilhaben konnte, was andere erarbeiteten, ohne gleich selber immer Anstrengung und Risiko eingehen zu müssen. Er exponierte sich nicht gern mit eigenen Arbeitsergebnissen. Dazu war er zu unsicher. Aber er war ein dankbarer Zuhörer. Außerdem gab es notwendige Nebentätigkeiten (wie das Zuziehen der Vorhänge, wenn ein Diavortrag gehalten werden sollte), mit denen er seine Hilfsbereitschaft demonstrieren und zeigen konnte, daß er dazugehört. Daß Vorträge in seiner Klasse gehalten werden können, fand er nicht schlecht, obwohl er selber keinen gehalten hat.

Wochenplan

«Früher im Frontalunterricht, da hat man eine Aufgabe durchgenommen und gesagt: So, im Buch Seite 35 Nr. 1 und 2, das machen alle! Und dann haben die Kinder geträdelte und waren überfordert oder unterfordert. Jetzt läuft's differenziert. Wir sagen nur grundsätzlich, was gemacht werden muß, also: Du mußt an der CVK-Kartei arbeiten oder in der Gruppenarbeit für ein Referat oder für unser Projekt, das wir gerade in Arbeit haben. Wie weit jedes Kind kommt, das kann es selbst bestimmen; dadurch strengen sie sich mehr an. Jedes Kind gibt sein Bestes. Also, ich hab das Gefühl, die schaffen viel mehr als früher!

M. W.



Wochenplan: Melanie sucht Hilfe bei Andreas. Weitz, die Lehrerin, hilft Tobias.

Weitzi hilft
 An einem Wochenplan habe
 ich gerade das Übungsblatt-Diktat
 gemacht und kam nicht mehr weiter.
 Weitzi erklärt mir die Aufgabe. Die
 anderen Kinder machen auch Wochenplan.

ch

Der Wochenplan vertritt am ehesten das schulische Pflichtpensum, während die Vorträge sozusagen die Kür darstellen (vgl. Hagstedt 1987 a). Alles, was sich üben läßt und was die Schüler in eigener Regie bewältigen, kann in den Wochenplan aufgenommen werden. «Die Kinder bekommen ein Arbeitsblatt mit Penseliste und Kontrollspalte, das ihnen einen Überblick verschafft über alle Aufgaben, die in einem festgelegten Zeitraum zu bewältigen sind. Tages- und Wochenpläne bilden die notwendige organisatorische Klammer für eine Vielfalt an Aktivitäten, die gleichzeitig ablaufen.» (Hagstedt 1987 a, S. 7)

Im wesentlichen sind es die Bereiche Deutsch und Mathematik, die der Plan beinhaltet; zeitweise werden aber auch sachunterrichtliche oder andere Aufgabenstellungen mitaufgenommen. Die meisten Kinder lernen nach kurzer Zeit, selbständig mit dem Plan umzugehen, einige benötigen aber ständige Zuwendung und Hilfe bei der Einteilung der Arbeit. Zu ihnen gehört *Norbert*. Bei *Nina*, *Annemarie* und *Ernesto* lief die Wochenplanarbeit nach der Einübungszeit sozusagen fast von selbst.

Mit den Möglichkeiten, die Zeit einzuteilen, lästige Aufgaben schnell zu erledigen oder zu verschieben, sich ablenken zu lassen oder zu konzentrieren, gehen die Kinder ebenso unterschiedlich um wie mit den anderen Herausforderungen der Schule. Kinder, die antriebsarm und unsicher sind wie *Norbert*, brauchen mehr Unterstützung als aktive, selbstbewußte Kinder wie *Annemarie*. *Nina* wiederum braucht ab und zu eine Ermahnung, damit sie sich nicht in Nebensächlichkeiten verzettelt, und *Ernesto* muß damit umgehen lernen, daß sich seine Lehrer nicht als übermächtige Kontrollinstanz für normgerechtes Verhalten verstehen, sondern ein von den Schülern zunehmend selbstverantwortetes Lernen und Arbeiten anregen wollen.

Für einige Fertigkeiten kann man ein 'Diplom' erwerben. Dazu gehört das «124er Diplom». Man kann es z. B. erwerben, wenn man die 124 meistgebrauchten Wörternach Diktat der Lehrerin fehlerfrei schreibt. Der Erwerb des Diploms erfüllt die Schüler mit Stolz. Was sie als Diplom besitzen, können sie getrost nach Hause tragen und Freunden oder Verwandten weiterzeigen.

Diplom Sechser- Reihe

Anna Klein

23. April 1985

Winkel

Samer

W o c h e n p l a n vom 18. — 22. März 1985

Dieser Plangehört:

	Montag	Dienstag	Mittw.	Donners- tag	Freitag
1* Ich lese das Buch:					
2 Ich arbeite in der Druckerei ja / nein					
3 Ich übe für den Morgenkreis ja / nein					
!4 Schreibe mit einem Partner einen Text zum Thema "Streit" für die Schulzeitung!					
5 Schreibe ein Partnerdiktat Die 124 blau					
6* Schreibe die Fehlerwörter auf das Übungsblatt W 1!					
!7 * Rechne: Arbeitsblatt 6er-Reihe!					
8 Übe die 6er-Reihe * Profax 24 Little Professor Kreisel Würfel					
9 Rechne mit der Rechenkartei Nr. 55, 56, 57, 58					
!10 Arbeite mit einem Partner: SACH					
!11 Male deine Maske an!					
12					
13 Bringe 2 ausgeblasene Eier mit!					

* Diese Aufgabe kannst du in der Schule oder zu Hause machen.

! Diese Aufgabe muß in dieser Woche gemacht werden.

Wochenplan vom 3. bis 7. März 1986

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Lesen:					
Schreibmaschine: Silbentrennung mit Wörtern aus dem A B C-Buch					
Rechne weiter im Arbeitsheft					
Rechenkartei					
LÜK oder Profax					
Schreibe einen Text über den Besuch von Petras Mama (rotes Heft), male					
CVK-Kartei (grünes Heft)					
Diktatkartei D (gelbes Heft)					
Übungsblatt Diktat					
Diktattext ins gelbe Heft schreiben					
Gruppenarbeit: Stabpuppen					
Druckerei:					
Helfen:					
Gemeinschaftsbrief: Michael H., Miriam, Anna					
Sachkartei Elektrischer Strom mit Partner					
Zusatzstunde (Di. 8.00 - 8.45 Uhr)	JA / NEIN				
Am Donnerstag, den 6.3. schließt der Unterricht nach der 3. Stunde.					

*Beim Wochenplan kann man die Aufgaben in der Schule und zu Hause machen. Man macht immer ein Kreuzchen. Ich finde das gut, weil meistens LÜK *dabei ist.*

Erika und Stephan

* LÜK Rechenübungshefte, Kontrollgerät mit Aufgabenplättchen, Heinz Vogel Verlag Wilhelmshaven 1979.

Drucken und weitere Aktivitäten

Während der Zeit, die für die Wochenplanarbeit zur Verfügung steht, findet auch das Drucken statt. Wegen der außerordentlich anspruchsvollen Arbeitstechnik und der hohen Bedeutung, die Freie Texte für eine schülergerechte Schule haben,⁴ wird es hier getrennt aufgeführt. Drucken in größerem Stil ist nur als kooperative Tätigkeit organisierbar.



Zur Wochenplanarbeit gehört auch das Drucken. Texte der Kinder werden ausgewählt und vervielfältigt.

Die Kinder teilen sich die verschiedenen Produktionsschritte ein, sie sind gemeinsam verantwortlich für das Ergebnis. Aus den von den Kindern selbst verfaßten Texten (Sachtexten, Geschichten, poetischen Versuchen) entstehen Geschichtenbücher, Tierbücher, Gedichtbände usw., die jedes Kind bekommt. Natürlich erhält auch die Partnerklasse ein Exemplar.

Für die Schüler sind die Texte mehr und anderes als übliche schulische Lernergebnisse. Sie sind ein Medium, um sich selbst zum Ausdruck zu bringen, sich mit dem Eigenerlebten, -gedachten und -gefühlten in die Öffentlichkeit zu wagen. Darum auch wäre es verfehlt, diese Texte an der Latte schulischer Gütekriterien zu messen. Was hier zählt, ist, daß in einem fertiggestellten Band jedes Kind vertreten ist und das, was es zu sagen hat, einbringen konnte. *Norbert, Ernesto, Nina* und *Annemarie* haben sich an diesen Texten genauso beteiligt wie die übrigen Kinder.

⁴ *Messner* (1986, S. 350) fügt hierzu für die Offene Schule Waldau aus, daß 'Freie Texte' auch bei solchen Schülern Schreibproduktionen zulassen und geduldig zu entwickeln helfen, die im üblichen Unterricht unter dem Druck von Themen und Bearbeitungsnormen oft rasch und nachhaltig aus dem Schreibprozeß ausgeschlossen werden.» Der 'freie Ausdruck' und im Zusammenhang damit das Drucken hat besonders in der pädagogischen Konzeption *Célestin Freinets* Bedeutung erlangt.

DRUCKEREI

WIR DRUCKEN IN DER DRUCKEREI.
WIR MÜSSEN SPIEGELSCHRIFT SETZEN,
DAMIT ES RICHTIG GEDRUCKT WIRD.
ES KOMMEN IMMER ZWEI KINDER DRAN.
ES MACHT RICHTIG SPASS.

CARSTEN + MELANIE S. + NADINE R.

Sommergedanken

Der Tag war wunderbar.
Es war an der Ostsee.
Ich habe den weichen Sand gefühlt.
Es roch nach schöner Meeresluft.

Dirk

Die radioaktive Luft

Wir haben Angst, daß es schlimmer wird. Wir dürfen nicht mehr auf die Wiese und auch nicht auf die Spielplätze.

Es ist ein komisches Gefühl, wenn keine Kinder mehr auf der Wiese sind. Herr Göbel hat auch hier Wiese und Sandkasten abgesperrt. Wir haben ein Kribbeln im Bauch, wenn es regnet und wir nach Hause gehen müssen.

Petra und Anne-Karina

Dieser Text entstand im Mai 1986, unmittelbar nach der Katastrophe von Tschernobyl.



Drucken als kooperative Tätigkeit: Die Kinder teilen sich die verschiedenen Produktionsschritte ein, sie sind gemeinsam verantwortlich für das Ergebnis.

Für die nun folgenden Abschnitte über Erkundungen, Projektwochen und Wochenabschluß machen wir keine differenzierten Angaben zu den Beobachtungskindern, weil wir – soweit wir bei diesen Ereignissen zugegen waren – uns mehr als Teilnehmer denn als Beobachter einzelner Kinder gefühlt haben. Aber dies soll kein Grund sein, hier nicht darüber zu berichten.

Erkundungen

Mehrmals im Schuljahr werden Lernorte außerhalb der Schule aufgesucht: So wird das Thema «Bauernhof» im Rahmen eines dreitägigen Landschulheimaufenthaltes erarbeitet.

In mehreren Erkundungsgängen sammeln die Schüler Erfahrungen (sie fotografieren, schreiben auf, malen, sammeln, machen Tonbandaufnahmen), verarbeiten (Gestaltung von Modellen, Bildern, Texten) und veröffentlichen sie (Ausstellung in der Schule, Buch, Informationsabend für die Eltern).

Später werden dann große Poster mit den Maßangaben für die Bauernhofausstellung angefertigt. Das was wichtig war, wird auch noch einmal in einem Brief an die Gastgeber deutlich:

Liebe Familie Diederich!
 Uns hat es sehr bei Ihnen gefallen.
 Danke, daß Sie uns alles machen lassen haben,
 z. B. daß wir im Korn rumspringen durften,
 und das Pferd streicheln durften, die Schweine
 füttern durften. Die Vanessa und ich haben die
 Schweine gezählt: Es waren 49 Schweine, 8 Säue
 und 16 Ferkel. Wenn ich ehrlich bin, riecht es
 in der Schule besser.
 L.



Diese Gruppe sichert Spuren: Mit Gips werden die Trittsiegel verschiedener Tiere und Reifenabdrücke gesichert.



Eine Gruppe von Kindern beschäftigt sich mit den Maschinen des Landwirts und vermischt hier gerade einen Traktor mit Anhänger.



UNTERRICHT IM REGENMANTEL: Das Wetter wollte bei der Walderkundung der Grundschüler nicht so recht mitspielen. Die Kinder nahmen es aber gelassen hin, für sie war das Leben in ihrem ungewöhnlichen Schulgebäude viel wichtiger. (Fotos Koch)

Ich bin ein Baum
Ich schaue in den Himmel und der Wind
weht meine Blätter hin und her. Meine
Rinde ist rauh und trocken. Meine Blätter
sind im Sommer grün und im Herbst sind
sie bunt. Die Sonne und der Regen bringen
mich zum Wachsen.

Fra. Kerstin S.
und
Michael S.

Projekte

Wie leben die Kinder in Afrika?
Für eine ganze Woche leben und
arbeiten die Kinder wie ihre Alters-
genossen in Kamerun und Südafri-
ka. Später erscheint dann ein Bericht
über diese Woche in der Schulzei-
tung.



*Afrikanerinnen am Dorfbrunnen –
im Rollenspiel setzen die Kinder
einen Text um. Später wird dieses
Spiel den Eltern vorgeführt.*

Ich schreibe über den Dorfbrunnen.

Der Dorfbrunnen ist weit vom Dorf entfernt. Man muß eine Stunde
laufen. Ankommen beim Brunnen, geht man los. Sie fragen sich, wie es
grüßung los. Sie fragen sich, wie es den Hühnern
geht, wie es den Kühen geht. Die anderen ant-
worten, dann schöpfen sie Wasser. Dann sagt der
Erste: Tschüss, ich muß jetzt aufs Feld. Die anderen
gehen nach und nach alle nach Hause.



Afrika-Woche der G2

Ich schreibe über den Dorfbrunnen.

Der Dorfbrunnen ist weit vom Dorf entfernt. Man muß eine Stunde laufen. Angekommen beim Brunnen, geht die Begrüßung los. Sie fragen sich, wie es den Hühnern geht, wie es den Kühen geht. Die anderen antworten, dann schöpfen sie Wasser. Dann sagt der Erste: Tschüss, ich muß jetzt aufs Feld. Die anderen gehen nach und nach alle nach Hause.



V.
M.

Wir Kinder aus Kamerun in der Schule heute haben wir Afrikanische Schule gespielt, dabei war die Weiszi ganz schön streng. Einige Kinder wurden sogar rausgeschickt, aber in Afrika ist das so Sitte, Eigentlich können die Kinder aus Afrika einem richtig leid tun, weil ihre Lehrer so streng sind.



Afrika ist riesengroß, 60 mal so groß wie Deutschland. In Afrika gibt es täglich Maisbrei. Manchmal gibt es Soße oder Gemüse dazu. Es gibt auch

Nußsoße, Gemüseeintopf, Maisbrei und Kekse

M.

Süd - Afrika

Wir leben eine Woche so wie in
Süd - Afrika. Der erste Tag war
ganz toll.

Bloß mein Magen hat 13 mal geknurrt.

Es gab nur trocken Brot und Tee.

Aber den habe ich nicht gewollt.

Tobias Rhode

Süd - Afrika



Wir haben Hütten aus Lehm gemacht. Wir haben
auch Wellblech-Hütten gebaut. Die Schwarzen
auf dem Dorf in Afrika wohnen in Lehmhütten.
Die Schwarzen in der Stadt wohnen in Well-
blechhütten.



Wir haben Schule gespielt. Wir waren Afrikaner. Der Herr Purmann
war Lehrer, er hieß Herr Maguwe. Er war streng oje oje, das war
was!



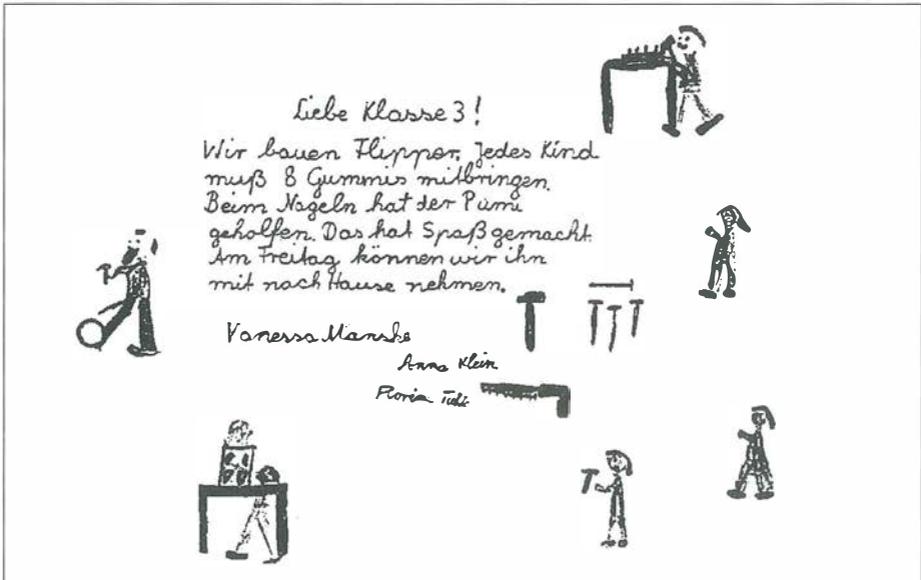
In der Afrika-Woche haben wir Wellblechhütten
gebastelt. Aus Wellpappe haben wir die Wände
ausgeschnitten und dann zusammengeklebt. Dann
haben wir das Dach draufgeklebt. In Süd-Afrika
leben viele Schwarze in Wellblechhütten.

M.



Klassenkorrespondenz

Jeweils drei Kinder schreiben einen Gemeinschaftsbrief. Sie berichten über das Leben in der Klasse, besondere Ereignisse oder Vorhaben oder richten Anfragen an die Partnerklasse, wenn es nötig scheint. Mit dem Gemeinschaftsbrief werden oft Produkte der Klasse mitgeschickt (Klassenzeitung, Tierbücher, Zeichnungen, Poster usw.). Dieser Brief an die Partnerklasse wird freitags beim Wochenabschluß vorgelesen und der Klasse gezeigt.



Neben dem Gemeinschaftsbrief gibt es noch die individuelle Korrespondenz einzelner Schüler dieser beiden Klassen.

Wochenabschluß

Jeden Freitag in der letzten Stunde findet der Wochenabschluß statt. Der Präsident eröffnet ihn. Zunächst wird die Post geöffnet. (Die Woche über schreiben die Kinder Briefe, wenn sie sich gegenseitig geärgert oder geholfen haben und werfen sie in einen Postkasten.) In den meisten Fällen sind die beschriebenen Konflikte bereits beseitigt, manchmal wird allerdings noch einmal heftig diskutiert.

Danach werden die Kinder zum Erzählen aufgefordert: Was hat euch in dieser Woche gefallen und was nicht?

Im Anschluß an die Erzählphase wird der Gemeinschaftsbrief an die Partnerklasse verlesen und herumgezeigt, danach wird die Post der Partnerklasse geöffnet: Der



Der Präsident leitet den Wochenabschluß. Wie bei jedem Morgenkreis, wird auch über den Verlauf dieser Sitzung ein Protokoll angefertigt.



Wochenabschluß (Im Hintergrund sieht man die Theaterecke)

Gemeinschaftsbrief wird verlesen und die individuelle Korrespondenz verteilt. Wenn noch Zeit ist, wird ein Kreisspiel gemacht, manchmal haben Gruppen ein Theaterstück oder ein Lied eingeübt und führen es jetzt vor. Danach wird die nächste Präsidentin oder der nächste Präsident gelost. Bevor der Sekretär das Protokoll verliest, wird noch gesungen und die Frage des Präsidenten: «*Wie findet Ihr mich als Präsident?*» beantwortet.

Leitende Prinzipien

Die leitenden Prinzipien, die wir in den zuvor beschriebenen Arbeitsformen kennengelernt haben, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

– Freier Ausdruck und Kommunikation

Im täglichen Morgenkreis berichten die Kinder von ihren Erlebnissen, sie verfassen freie Texte, die in der Druckerei gemeinsam gesetzt, gedruckt, zur Klassenzeitung geheftet und als Korrespondenz verschickt werden.

– Kooperative Verantwortung

Es werden Regeln für das gemeinsame Arbeiten aufgestellt. Im Morgenkreis oder im Wochenabschlußkreis wird über Arbeitsvorhaben und Arbeitsgruppen entschieden, werden materielle, organisatorische und soziale Probleme erörtert.

– Selbstkontrolliertes Lernen

Es wird ermöglicht durch individualisierende Arbeitsmaterialien wie Arbeitskarteien, Arbeitsmittel zur Anregung individueller und kollektiver Arbeit und den Wochenplan

– Entdeckendes Lernen

Bei Erkundungen verlassen die Kinder die Schule, gehen zu Handwerkern, in Fabriken, zu Institutionen, erforschen ihre Umwelt, tragen Material zusammen und dokumentieren die Ergebnisse. Dabei entstehen Vorträge, Ausstellungen, Arbeitsmappen, Karteien und Nachschlagwerke.

Die Nennung dieser Prinzipien reicht jedoch kaum aus, um das wohlorganisierte Miteinander, die lebendige und konzentrierte Lernatmosphäre zu erklären. *Herbert Hagstedt* (1987b) nennt – teilweise ergänzend und teilweise in Überschneidung dazu – als konzeptionelle Grundlinien, die Unterricht und Schulalltag in Vollmarshausen durchziehen, folgende drei herausragende Momente:

«1. die Ritualisierung und Strukturierung der Arbeitsabläufe:

Die Kindergruppe trägt eine kooperative Verantwortung für die Einhaltung der Regeln, die für das gemeinsame Arbeiten aufgestellt worden sind. Feste Lernrhythmen, die Verteilung von Ämtern und Funktionen, immer wiederkehrende Rituale im Schulalltag tragen zur Habitualisierung eines sozialen Lernstils bei;

2. **die Delegation von Lehrfunktionen an Schüler:**

Herkömmliche Tätigkeiten des Lehrers wie Gesprächsleitung, Worterteilung, Festhalten von Ergebnissen, Formulieren des Diktattextes, Halten von Vorträgen, Eintragungen ins Klassenbuch, Leistungseinschätzung, Kontrolle fertiger Arbeiten, Nachbereitung der Woche werden, wo immer es sich anbietet, an Schüler übertragen (Einzelschüler, Kleingruppe, Gesamtgruppe) mit dem Ziel, ihre didaktische Kompetenz zu erweitern;

3. **die Institutionalisierung reflexiver Lerngelegenheiten:**

Über die ganze Woche verteilt, findet man immer wieder meta-unterrichtliche Phasen eingestreut, in denen über Lernerfahrung und Lernorganisation reflektiert wird. Viele kleine Institutionen wie Kinder-Klassenbücher, Kalenderblätter mit Themen des Tages, Gemeinschaftsbriefe an die Partnerklasse (mit den Highlights der Unterrichtswoche) Schulzeitung, Wochenabschlussfeier ... fördern reflexive Denkkette und tragen zur kontinuierlichen Revision des Unterrichtskonzeptes bei.»

